Rectoratsrede

abgehalten

durch den zeitlichen Rector

Prof. Dr. Oberndorfer

1842

27 Junij

Hochansehnliche Versammlung!

Zahlreich sind in der bayrischen Geschichte jene Tage, die irgend eine rühmliche That, ein segenvolles Unternehmen oder eine folgenreiche Begebenheit besonders denkwürdig gemacht hat. Zu den ausgezeichnetsten unter diesen vielen gehört unstreitig der 26te Junius. Jedoch heute erst feyern wir das Gedächtniß desselben, weil der gestrige Tag – ein Tag des Herrndienstes allein gehörte.

Am 26ten Junius nämlich war es, daß bereits vor 370 Jahren der durchlauchtigste Herzog Ludwig von Bayern Landshut-Ingolstadt den Stiftungsbrief unserer Universität besiegelte und dieselbe in höchst eigener Person im Beyseyn mehrerer Fürsten, Grafen und hoher Kirchenprälaten feyerlich eröffnete.

Ich würde wohl nur ein überflüßiges Geschäft auf mich nehmen, wenn ich, um die hohe Wichtigkeit dieses Ereignisses nachzuweisen, die grossen Vortheile und die glücklichen Folgen alle, welche dem ganzen Vaterlande daraus erwachsen sind, umständlich auseinandersetzen wollte, insbesondere vor einer Versammlung, wie diejenige, vor welcher ich zu sprechen die Ehre habe, die alle jene wohlthätigen Folgen unmittelbar an sich selbst – theils längst schon erfahren hat, theils sie zu erfahren eben im Begriffe steht.

Ihr einfach aber und viel treffender, als ich, als vielleicht auch manches größere, geübtere Talent es vermöchte, spricht sich der erhabene Stifter unserer Universität selbst darüber aus, indem er im Eingange des vorhin erwähnten Stiftungs=briefes die Beweggründe zu seinem glorreichen Unterneh=men mit folgenden Worten angibt:

„Wir betrachten, daß unter andern Seligkeiten, die die Menschen in
„diesem vergänglichen Leben aus Gnaden des allmächtigen Gottes
„erreichen mögen, Lehr und Kunst nicht die mindest, sondern der
„merklichsten und vordersten eine zu achten ist, damit dadurch
„wird der Weg zu heiligem, gutem Leben gewiesen, mensch=
„lich Vernunft in rechter Erkenntnuß erleuchtet, zu löbli=
„chem Wesen und guten Sitten gezogen, christlicher Glaub ge=
„mehrt, das Recht und gemeiner Nutzen gepflanzt und auch
„die, so von nider Geburt herkommen, zu hohen Würden
„und Stand gefördert."

Es läßt sich erwarten, daß ein, in so edler Absicht und mit so frommen Gesinnungen unternommenes Werk des besten Gedeihens sich zu erfreuen hatte, um so mehr, da nicht bloß der Stifter, sondern auch alle seine durchlauch=tigsten Nachfolger es sich zur vornehmsten Regentenpflicht machten, ihre Universität in derselben edlen Absicht, mit welcher sie gestiftet worden war, auch fortwährend in blühendem Zustand zu erhalten, zu beschützen und zu befördern. Die Annalen derselben geben auf jedem Blatte Zeugniß von dieser huldvollen, sorgfältigen Pflege ihrer erhabenen Beschützer, selbst in Zeiten allgemeiner Bedrängnisse. – Darum

konnte sie auch, obwohl ursprünglich nur mit mäßigen Mitteln ausgerüstet, allmählig doch zu der Blüthe erblühen, auf welcher sie gegenwärtig unter allen Schwesteranstalten in ganz Deutschland als eine der ansehnlichsten dasteht.

Jedoch nicht die Geschichte unserer Universität darzustellen, ist heute meine Aufgabe, sondern, wie es bisher alljährig geschehen ist, ~~[illegible]~~ einen Blick auf das, seit dem letzten Stiftungsfesttag verschwundene Jahr zurückzuwerfen und alle, im Verlaufe desselben erlebten Ereignisse in das Gedächtniß zu rufen, die auf die innere Verfassung oder die äußern Verhältnisse derselben einen Einfluß hatten.

I.

Die innere Verfassung unserer Universität betreffend kann zunächst der revidirten Vorschriften für die Studierenden der Hochschulen des Königreichs Bayern Erwähnung geschehen, welche mittelst königl. Ministerialrescripts vom 13. Febr. l. Js. dem akademischen Senate zum genauen Vollzuge zugeschlossen wurden. – Schon früher nämlich waren die gedruckten Exemplare der Vorschriften über Studien und Disciplin für die Studierenden an den Hochschulen des Königreichs Bayern vom Jahre 1835 sämtlich verbraucht, und es mußte an die Veranstaltung einer neuen Auflage gedacht werden. Da jedoch inzwischen durch mehrere besondere allerhöchste Verordnungen und königliche Ministerialrescripte die früheren Vorschriften theils ergänzt, theils näher erläutert worden waren, so fand es die allerhöchste Stelle angemessen, dieselben behufs der zu veranstaltenden neuen Auflage einer Revision zu unterwerfen, und nicht nur die später erschienenen Ergänzungen und Erläuterungen in den Text derselben aufzunehmen, sondern auch diesen ~~[illegible]~~ in der Art umzustellen, daß er ~~[illegible]~~ an sich schon klarer

und in seinem ganz natürlichen Zusammenhange einleuchtender würde.

Die revidirten Vorschriften sind demnach keine wesentlich neuen, sondern nur eine andere Redaktion der frühern. Darum war auch eine besondere förmliche Publikation derselben nicht nothwendig und konnte um so mehr umgangen werden, da jedem neu immatrikulirten akademischen Bürger ein gedrucktes Exemplar derselben behändigt zu werden pflegt.

Mit Recht kann ich es rühmen, daß, mit sehr geringen Ausnahmen alle Studierenden unserer Universität in ihrem Fleiß, in der Ordnung ihrer Studien, in ihrem gesellschaftlichen und politischen Benehmen und in ihrem moralischen Betragen den höchst erfreulichen Beweis geliefert haben, daß sie die, in den Vorschriften an sie ergangenen, zwar höchst wohlwollenden, aber auch ernstlichen Mahnungen nicht bloß überhaupt vernommen, sondern sie ~~tief~~ wohl beherzigt haben. Es liegt darin zugleich auch eine Bürgschaft für die Zukunft. Denn es brauchen die süßen Früchte des Fleißes und der Ordnung, der Bescheidenheit und Sittsamkeit nur einmal gekostet zu werden, um sie so lieb zu gewinnen, daß alle Versuchung verschwindet, sie jemals wieder gegen jene, augenblicklich berauschenden, hinterher aber Verderben bringenden Früchte des Unfleißes und der Unsittlichkeit zu vertauschen. — Darum, akademische Freunde, fürchte ich um so weniger, vergeblich mich an Sie zu wenden, wenn ich Sie ersuche, in dem ehrenden Zeugnisse, das ich Ihnen so eben vor dieser hochansehnlichen Versammlung – aus Überzeugung und mit innigem Vergnügen ertheilt habe, eine Aufmunterung und Ermuthigung zu finden; fortwährend unverwandten Blickes nur auf das schöne Ziel zu schauen, das Sie an der Hochschule zu erreichen wohlüberlegt sich vorgenommen haben, und sich nichts zu Schulden kommen lassen, was Sie etwa einmal

selbst an anderen zu tadeln oder zu bestrafen, berufen seyn kön-
nen.

II

Die Universität lebt und wirkt als solche eigentlich in ihren akade-
mischen Lehrern. In welchem Grade diese sich auszeichnen, in demselben
Grade wird jene berühmt seyn. Daher ist es denn auch zu jeder
Zeit ein Gegenstand besonderer Sorgfalt der Regenten Bayerns
gewesen, „treffliche doktoren", wie sich der Stifter unserer Uni-
versität ausdrückt, bey derselben anzustellen und ihnen nicht nur
überhaupt eine ehrenvolle Stellung in der Gesellschaft einzuräu-
men, sondern auch die besonderen Verdienste der Einzelnen
~~[illegible]~~ auszuzeichnen, und dadurch alle zu beharrlichem Eifer in
ihrer so ungemein wichtigen Wirksamkeit aufzumuntern.

Auch unser gegenwärtig glorreichst regierender König Ludwig hat es
hieran niemals, und hat es insbesondere auch im Laufe des letzten Jahres
nicht ermangeln lassen. Die Universität verdankt Allerhöchst demselben
die innige Freude, zwey ihrer Angehörige, durch ihre wissenschaftlichen
Leistungen ausgezeichnete Männer, den Einen, Hr. Hofr. von Bayer
mit dem Ritterkreuze des Civilverdienstordens, den Andern, Hr
Prof. Dr Gruithuisen mit dem Ritterkreuze des Verdienstordens
vom hl. Michael geschmückt zu sehen.

Aber auch von auswärtigen Regenten wurden einzelnen Angehö-
rigen unserer Universität ähnliche, ehrende Anerkennungen zu Theil.
Des Königs Otto von Griechenland Majestät ertheilten unseren Collegen,
den Hr. Professoren Dr Siber und Dr Erhard den Erlöser-Orden;
und Hr. Hofr. Dr Hermann erhielt den königl. sächsischen Civil-
verdienstorden und später auch den kais. russischen Orden vom hl. Wla-
dimir.

III.

Zwey von unseren Collegen sind auch im Laufe des letzten Jahres
für das jenseitige, ewige Reich des Friedens hinüber gegangen,
um den Lohn ihrer Mühen in diesem irdischen Leben aus
Gottes Hand zu empfangen.

Noch am 30 Dez. des Jahres 1841. starb nach einem langwierigen

und schmerzhaften Krankenlager der königliche ordentliche Professor
der Philologie Dr Ast.

Hr. Gg. Ant. Friedrich Ast wurde 1778 zu Gotha, wo sein Vater herzog-
lich sächsischer Hofbedienter war, geboren. In seiner Vaterstadt und an dem
dortigen blühenden Gymnasium begann er seine Studien. Er hatte das Glück,
den Unterricht der berühmten Philologen Jakobs, Kaltwasser und Dö-
ring, des Herausgebers des Catull und Horatius, zu genießen. Da-
durch gewann er eine so entschiedene Vorliebe für Philologie und
machte darin unter der Leitung jener trefflichen Männer so
glänzende Fortschritte, daß er noch als Gymnasist philologische
Bemerkungen über den Properz verfassen, und sie unter dem Titel
Observationes in Propertium im Druck erscheinen lassen konnte.

Im Jahr 1798 begab er sich an die Universität Jena, um seine
philologischen Studien in Verbindung mit jenen der Theologie dort
fortzusetzen. Jena hatte damals die höchste Stufe seines Ruhmes erstiegen.
In allen Fächern hatte es ausgezeichnete Lehrer, die gefeiertsten
aber in der Philosophie. – Dieser Umstand mag dazu beygetra-
gen haben, daß Ast nach einem halben Jahre die theologischen
Studien aufgab und ferner nur mehr die – in ihrer Art einzigen Vorträge
des großen Kritikers Griesbach über die Exegese des neuen Te-
staments forthörte. Wie früher die Theologie, so verband er
nun Philosophie und Aesthetik mit seinen philologischen Studien.
Nebst den philologischen Vorträgen ~~[illegible]~~ von Schütz und Eichstädt
waren es nunmehr die philosophischen Vorlesungen von Fichte,
Schelling und Friedr. Schlegel, denen er die ungetheilteste Auf-
merksamkeit widmete. – In Jena bestand unter dem Namen
lateinische Gesellschaft ein philologischer Verein. Ast wurde Mit-
glied derselben, und verfaßte als solches eine philologisch-philo-
sophische Abhandlung, die unter dem Titel De Platonis Phaedro
1801 ~~zu Jena~~ im Druck erschien. – Nachdem er 1802 die schon längst

wohl verdiente philosophische Doktorwürde erlangt hatte, trat er in
Jena selbst als Privatdocent auf und lehrte Aesthetik und Geschichte
der Philosophie. – Der Beyfall, den er bey diesen Vorträgen erndte-
te und der ausgebreitete Ruf, den er sich bereits durch seine Druck-
schriften, zu denen 1804 auch noch die Übersetzung der Trauerspiele
des Sophokles gekommen war, verschafft hatte, machte die königl
bayrische Regierung, die schon mehrere ausgezeichnete Lehrer
von Jena ~~weberufen~~ theils auf ihrer damals neu acquirirte
Universität Würzburg theils zur Academie der Wissenschaf-
ten dahier berufen hatte, auch auf Dr. Ast aufmerksam,
Im Jahr 1805 erhielt er daher den Ruf als ordentlicher Professor
der Philologie an ~~der~~ unserer Universität – damals noch zu Lands-
hut, dem er auch gerne und unverzüglich folgte.

Von dieser Zeit an konnten wir ihn ganz den Unsrigen nennen. Denn
nicht nur machte ihm der Beyfall, den seine Vorträge fanden, und die
dankbare Zuneigung, die er sich bey seinen zahlreichen Zuhörern
erwarb, den Aufenthalt in Bayern sehr angenehm, sondern auch die
gemüthliche Offenherzigkeit, die ihm eben so eigen war, wie sie
einen Grundzug des bayrischen Volkscharakters ausmacht,
zog ihn dergestalt an, daß er in allen Beziehungen ~~Westfall~~
ganz Bayer wurde.

Von Landshut folgte Professor Ast, nachdem er dort kurz zuvor
noch den Tod seiner Gattin zu bedauern hatte, im Jahr 1826 der
Universität bey ihrer Verlegung nach München hieher nach, und
wurde im Jahr 1827 ordentliches Mitglied der Akademie in der philosophisch-philologischen Classe. –
Hier fand Ast nur Freuden – nicht in den Reitzen, welche die große Re-
sidenzstadt darzubieten vermag, sondern in dem Umgang mit den ge-
müthlichen Bewohnern des südbayrischen Alpengebirgs und Tyrols, wo
er denn auch von seinem ersten Besuche daselbst angefangen bis
zu seinem Tod alljährig seine Herbstferien zubrachte. – Vielleicht
aber hat er sich eben dort auch die Veranlassung zu seiner Todes-
krankheit geholt. Denn er hatte das Unglück, bey einem Aus-

flug, den er dort machte, umgeworfen zu werden und sich dabei stark zu verletzen. – Wenn nun auch diese Verletzungen an sich keine Bedenklichkeiten erregen konnten, so mögen sie doch störend auf den ganzen Organismus eingewirkt haben, denn wirklich seit dieser Zeit konnte er sich nicht mehr vollständig erholen. Bald hernach befiel ihn eine lästige Krankheit, und mit Bedauern mußten seine Freunde gewahr werden, wie der sonst so rüstige Mann gebrechlich, ~~[illegible]~~ und endlich ganz an das Krankenbett gefesselt wurde. Dennoch starb er schneller, als man es fürchten zu müssen glaubte.

Welchen Verlust unsere Universität und mit ihr die literarische Welt überhaupt durch den Tod des Prof. Dr. Ast erlitten habe, läßt sich am sichersten aus der Anzahl und der Gediegenheit der Schriften ermessen, die er ohne seinen ordentlichen Vorlesungen an der Universität Abbruch zu thun, zum Drucke beförderte.

Am meisten verdankt ihm wohl die Philologie, und insbesondere möchte hier die Herausgabe der sämtlichen Werke Platos, obwohl er dazu keine manu scriptos codices benützte, sondern sie nur ad optimorum librorum fidem besorgte, ein dauerndes Andenken sichern. Der Text und die gegenüberstehende neue lateinische Übersetzung erschien in 9 Bden zu Jena 1819–27. Die Annotationes in Platonis opera folgten in 2 Bdn 1829–32, und das Lexicon Platonicum in 3 Bden oder 9 Heften von 1833–38 nach.

Zu der Herausgabe von Platos Werken hatte ihn wohl vorzüglich die innige Verwandtschaft seiner philosophischen Ansichten mit den Ideen desselben veranlaßt. Darum hatte er auch schon früher immer mit diesem – seinem Lieblingsklassiker sich beschäftiget, und es waren schon vor dem Beginn der Gesamtausgabe außer der früher erwähnten Abhandlung de Platonis Phaedro bereits von ihm erschienen

Platonis Politia. Jen. 1804.
" Symposium et Alcibiades I. Landsh. 1809.
" Phaedrus. Lips. 1810.
" Leges et Epinomis 2 voll. Lips. 1814.
Platos Leben und Schriften Lpzg. 1816.
Platos Phädrus und Gastmahl, übersetzt und erläutert. Jena 1817.

So viel inzwischen auch Ast für Plato gethan hat, so hatte er doch nicht ausschließlich nur diesem seinen Fleiß und seine Talente zugewendet, sondern es erschienen von ihm auch die sorgfältig bearbeiteten Ausgaben einer Anthologia latina poëtica. Monach. 1812

Theophrasti Characteres. Lips. 1816.

Theologumena Arithmetica et Nicomachi institutio arithmetica. Lips. 1817.

Ciceronis de natura deorum lib. II. Monach. 1829.

Überdieß ~~Auch~~ hat er, außer Sophokles, auch Achilles Tatios – unter dem Titel Leukippe – Leipz. 1802 – übersetzt, und einen Grundriß der Philologie Landsh. 1808 herausgegeben. – Alles dieses leistete Prof. Dr Ast als Philolog. – Als Philosoph schrieb er seinen Grundriß einer Geschichte der Philosophie Landsh. 1807. Grundlinien der Philosophie. Landsh. 1809. + System der Kunstlehre. Leipz. 1805. Hauptmomente der Geschichte der Philosophie. München 1829. und die, im Jahre 1831 in einer feyerlichen Versammlung der Akademie der Wissenschaften vorgetragene „Beleuchtung der [illegible] Philosophie". – Für die Geschichte bearbeitete er einen Grundriß der Universalgeschichte, Landsh. 1808, wovon schon 1810 eine 2te Auflage erschien, und selbst in der Poesie hatte er sich versucht, ~~wie~~ wie sein Trauerspiel „Krösus" Leipz. 1805 beweiset.

So vieles vermochte Ast zu leisten, weil er überall mit ganzer Seele war. In seinem Museum hatte er keinen andern Gedanken, als an seine Wissenschaft, in der Gesellschaft gehörte er ganz nur dieser an. Daher war er trotz seiner Gelehrsamkeit der heiterste, gefälligste Mann im Umgange mit anderen ~~Gesellschafter~~ und trotz seiner großen Liebe zu gemüthlicheren Unterhaltungen doch wieder der innerlichste wissenschaftliche Forscher. Daher war er auch nicht bloß von Gelehrten, sondern von Allen geliebt, und alle, die ihn ~~Alle, die Ast~~ kannten, haben an ihm einen herzlich guten Freund verloren. Sanft ruhe seine Asche.

Einen andern, nicht minder ausgezeichneten (und wissenschaftlich verdienstvollen) Mann entriß uns der Tod in der Person des Hrn. Hofraths Späth. – Er war in Augsburg 1759 geboren. Sein Vater, der bey Wasserbauwerken beschäftigt war, während seine Mutter seine Wäsche reinigte, bestimmte ihn zum Zimmermann insbesondere für den Mühlen- und Maschinenbau. Darum sollte er in seinen Knabenjahren durch geistige Anstrengungen nicht im körperlichen Wachsthum gehindert werden. Erst mit nahe zu 8 Jahren trat er desswegen in die deutsche Schule und nach 2 Jahren in das Gymnasium bey St Anna ein, damit er im Schreiben, Lesen, Zeichnen und Rechnen so wie in der elementaren Mathematik gründlichen Unterricht erlangte.

seine Fortschritte namentlich in der praktischen Rechenkunst waren hier so ausgezeichnet, daß er bald von dem, an demselben Gymnasium angestellten Schreib- und Rechenmeister Ziemer als Gehilfe benützt wurde und schon in seinem 14 Jahre durch Privatunterricht in den für Kaufleute und Künstler geeigneten Rechnungsarten sich etwas erwerben konnte.

Im Jahre 1775 wurde er durch den Rektor des Gymnasiums Mertens dem berühmten Mechaniker Brander empfohlen, dessen Offizin für mathematisch-physikalische und astronomische Instrumente eben damals zu Augsburg in der höchsten Blüthe stand. Hier lernte er Instrumente der genannten Art technisch verfertigen; die Theorie mußte er aber auf anderem Wege erlangen. Von dem Ingenieur Viti Zanoni, dem er zur Vornahme von trigonometrischen Messungen die dazu erforderlichen Instrumente auf den Ulrichsthurm nachtrug, war er bereits über den Zweck und das Verfahren bei solcher Operationen belehrt worden, als es der Zufall wollte, daß er in dem Auskehricht seines Nachbars eine alte Unterricht über die ~~Anleitung zur~~ Trigonometrie von Christian Meyer fand, woraus er sodann die Aufgaben der Trigonometrie und ihre Anwendung auf gegebene Fälle für sich erlernte. Als er nun baldige Gelegenheit fand, einen Winkelmesser zu kaufen, so war er mit allem ausgerüstet, um sofort mit Hilfe seines Vaters die Trigonometrie auch praktisch anzuwenden. Die Versuche waren meist gelungen und bald das Material zur trigonometrischen Aufnahme eines Theiles der Stadtflur von Augsburg gesammelt.

Hiernach führte ihn sein Vater ~~an~~ an die bemerkbarsten Mühlen und andere, im Wasser gehenden Werke und machte ihn auf alles, worauf die Wirkung derselben beruht aufmerksam; er aber nahm den Grundriß derselben auf, und suchte nach Anleitung von Münchs Maschinenbau die Wirkung sowohl solcher Werke, als auch der von Pferden getriebenen Wellen und Mangen zu berechnen.

Schon hatte sich Höschel – weit mehr durch unmittelbare Anschauung und rastloses Selbstüben und Nachdenken, als durch Unterricht – so viel Theorie, und soviel praktische Fertigkeit im Verfertigen und Richtigstellen der Instrumente, ~~und~~ so wie im Experimentiren mit

denselben eigen gemacht, daß er durch Privatunterricht auch nur in den Neben-
stunden sich ein schönes Einkommen erwarb. Als dieser Brander starb, nahm
er sich vor eine Universität zu besuchen, um sich vollkommen auszubil-
den. Die Ausführung seines Vorhabens wurde ihm durch Unterstützun-
gen von seiner Vaterstadt erleichtert. Er begab sich daher 1785 auf
die damals blühende Reichstadt Nürnbergische Universität Altdorf,
hörte bey Tobias Mayer privatim höhere Analysis und benützte die Wer-
ke der besten deutschen und französischen Mathematiker, die er auf der
dortigen Bibliothek vorfand. Im Jahre 1787 trat er, weil Prof. Tob.
Mayer einem Rufe nach Erlangen gefolgt war, eine Reise nach
dem nördlichen Deutschland an und blieb endlich in Leipzig, um Hin-
denburgs Vorlesungen über Physik zu hören. – Hier erhielt er
im April des Jahres 1788 den ehrenvollen Ruf, an der Univer-
sität Altdorf die Stelle seines Lehrers mit dessen ganzem Gehalt
zu übernehmen. Dieser Einladung entsprechend, begann er bald
darauf seine mathematischen Vorträge daselbst, errichtete aber
zugleich eine mechanische Werkstätte zur Verfertigung von mathema-
tischen und physikalischen Instrumenten. In beyden Beziehungen leistete
er Ausgezeichnetes. In seiner Officin stellte er die größten astronomi-
schen und alle wichtigeren Instrumente für die neuere Physik her; sei-
nen theoretischen Vorträgen aber gab er nicht nur mit Hilfe solcher Instru-
mente die größte Anschaulichkeit, sondern zeigte sorgfältig auch
ihre Anwendbarkeit im praktischen Leben, indem er zu diesem
Behufe mit seinen Zuhörern regelmäßige Excursionen machte,
und sie zu allen Arten Operationen anleitete und darin
übte.

Durch diese Excursionen eben wurde er im Nürnbergischen
Gebiete sehr bekannt; als man daher behufs einer besseren Bo-
denkultur Gemeindeländereyen vertheilen, Lasten und Servituten
ablösen, namentlich Forstpurifikationen u. Forstlocationen vornehmen wollte,
war es immer der eben so sehr praktisch geübte wie theoretisch
gebildete Professor Späth in Altdorf, den man sich zur Bewerkstelligung

aller derlei Unternehmungen zum Commissär erbat. Er selbst wurde dadurch mit allen diesen Gegenständen näher bekannt und veranlaßt, seine Studien auch hierauf auszudehnen. So hatten gleichfalls wieder nur zufällige äußere Umstände ihn zum Forstmanne und zum Cameralisten gemacht. Die Curatell der Universität Altdorf sah sich hiedurch veranlaßt, dem Professor Späth auch das Forstlehrfach zu übertragen; und als in unserem Vaterlande von 1807 angefangen die Steuerrectifikationsgeschäfte begannen, war es wieder Professor Späth, den man mit dem Auftrage beehrte, die zur allgemeinen Landesvermessung behufs der definitiven Grundsteuerregulirung erforderlichen Geodäten zu unterrichten.

In so ausgedehnter Wirksamkeit hatte Späth bereits 21 Jahre zu Altdorf zugebracht, als diese Universität 1809 aufgehoben wurde. Da eben der Lehrstuhl der Mathematik am Lyzeum zu München erledigt war, wurde ihm, mit Vorbehalt seiner akademischen Rechte diese Lehrstelle übertragen und 2 Jahre später der Titel Hofrath beygelegt. Im Jahre 1824 wurde er außerordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und im Jahre 1826 ordentlicher Professor der Mathematik an unserer, von Landshut hieher versetzten Universität. Hofr. Späth hatte jetzt bereits ein Alter von 68 Jahren erreicht, ließ sich aber dadurch gleichwohl nicht abhalten, regelmäßige Vorlesungen über Mathematik zu geben, und erst später, da ihm das Auf- und Absteigen der Stiegen zu beschwerlich wurde, beschränkte er sich darauf, seine Vorträge vor einer geringern Anzahl in seiner eigenen Wohnung zu halten. Selbst die Insignien des Ludwigsordens, die ihm als lohnende Anerkennung seiner 50jährigen, dem Staate treu geleisteten Dienste v. Sr Majestät unterm 30 April 1830 verliehen wurden, mußten demselben in seiner Wohnung überreicht werden. Der Mann, der so vieles in so vielen Zweigen gearbeitet hatte, entschlief am 31 März l. J. zur ewigen Ruhe!

So ausgebreitet einerseits die Lehrthätigkeit und andererseits die praktischen Arbeiten des Hr. Hofr. Späth gewesen sind, so zahlreich sind zugleich auch seine schriftstellerischen Werke, die sich überall verbreiten, womit er sich theoretisch oder praktisch zu beschäftigen

Gelegenheit oder Veranlassung hatte. – Es ist nicht wohl möglich, alle diese Druckschriften hier namhaft zu machen; auf der andern Seite kann ich es mir aber auch nicht herausnehmen, nur dieses oder jenes Werk derselben als ein vorzügliches bemerkbares auszuzeichnen. Ich werde mich daher mit der Bemerkung begnügen müssen, daß seine Schriften, mit Hinzurechnung der in Zeitschriften ~~abgedruckten~~ enthaltenen Abhandlungen auf die bedeutende Zahl von 64 sich belaufen, daß außerdem 4 Landkarten von ihm herausgegeben wurden und mehrere Abhandlungen in vollständigem Manuscript von ihm vorhanden liegen.

Außer den beyden, mit Tod abgegangenen, verlieren wir im Laufe dieses Jahres auch noch den ordentlichen Profess. der Theologie Dr Reiser in Folge seiner Quieszirung und den Privatdozent und königl. Gymnasialprofessor Dr Spengel um einen ehrenvollen Rufe zu Folge, den er an die Universität Heidelberg erhalten hat.

Dagegen hat unsere Universität an dem ordentlichen Prof. Dr Stadlbaur, welchen Se Majestät von dem königl. Lyceum in Freysing an des quieszirten Professors Dr Reiser Stelle zu berufen, und an dem ordentlichen Prof. Dr Hocheder, welchen Allerhöchst dieselben vom Rektorate des neuen Gymnasiums dahier an die Stelle des verlebten Professors Dr Ast ~~Stelle~~ zu befördern geruhten, + einen höchst erfreulichen Zuwachs erhalten.

+ sowie endlich an den beyden Hrn Privatdozenten Dr Brauer und Dr [illegible]

Nach diesen Veränderungen ist nun der gegenwärtige Stand des Lehrer-Personals unserer Universität folgender.

Im Ganzen zählt dieselbe 46. ordentliche – 6 außerordentliche Professoren und 5 Professores honorarii, 6 Privatdozenten und 2 Lektoren neuerer Sprachen – zusammen also 67 Lehrer.

Hievon lehrten

1. auf die theolog. Fak. 5 ord. 1 auß. — Hon. — Priv. zusammen 6

2 " jurid " 7 " 1 " 2 " — " " 10.

3 " cameral. " 6 " — " 1 " — " " 7.

4 " medic. " 9 " 2 " 2 " 4 " " 17.

5 " philos. " 19 " 2 " — " 2 "
u. 2 Lektoren " 27.

Die Zahl der Studirenden beläuft sich gegenwärtig auf 1234. Darunter befinden sich 531, die heuer neu immatrikulirt wurden. 702 setzen ihre schon früher begonnenen Universitätsstudien fort. — Die Zahl der an unserer Universität studirenden Ausländer beträgt 114, die der Inländer 1120.

Von der Gesamtzahl aller Studirenden befinden sich
433 noch bey dem Studium der allgemeinen Wissenschaften
161 widmen sich der Theologie
388 der Jurisprudenz.
108 der Arzneywissenschaft. — Außerdem sind bey der cameralistischen Fakultät
6. Cameralisten
73. Forstkandidaten
6. Architekten
3. Bergwesens= und
3. Industrie-Candidaten, sodann bey der medizinischen
58. Pharmazeuten inskribirt.

Auch unter den Studirenden hatte sich der Tod seine Opfer ausersehen, und 14 Jünglinge in der schönsten Blüthe ihres Alters dahingerafft.

Dagegen wurden 69 andere junge Männer mit akademischen Würden bekleidet. Es erhielten nämlich
einer die Doktorwürde in der Theologie
vier den juridischen Doktorgrad
acht u. fünfzig den medizinischen
zwey den philosophischen; ~~noch~~ endlich wurden
vier Individuen zum Magistergrad der Chirurgie befördert.

Die Ertheilung der akademischen Grade hat von jeher auch zum wirk=

seinen Mitteln gedient, zu besonderm Fleiße ~~Mühe~~ aufzumuntern, indem die Facul-
täten als Preis für die beste Bearbeitung der von ihnen zur Beantwor-
tung aufgestellten Fragen die unentgeltliche Ertheilung des Doktorgrades
aussetzten.

Auch für dieses Jahr waren solche Fragen aufgegeben, und es ist
nur mein noch übriges Geschäft, die Namen derjenigen, welche in Beant-
wortung derselben ihr Ziel erreicht, oder wenigstens einer rühmlichen
Erwähnung sich würdig gemacht haben, so wie sodann auch die für
das nächste Jahr gestellten Fragen zu verkünden.

~~Ueber die, von der theologischen Fakultät im vergangenen Jahre~~
Von der theologischen Fakultät war im vergangenen Jahre verlangt
worden:

Eruatur Sti Pauli doctrina de lege, legisque operibus, ejusque
efficientia et in oeconomia divina momento.

Darüber ist nur eine Abhandlung mit dem Motto:

Finis legis Christus ad justitiam omni credenti.

Die Fakultät konnte zwar dieser Arbeit den Preis nicht zuerkennen,
findet jedoch die schönen Vorzüge in einzelnen Theilen und den
rühmlichen Fleiß im Ganzen einer öffentlichen Belobung würdig.

Der Name des Verfassers, dem dieses ehrenvolle Lob zu Theil werden
soll, ist Joh. Nepomuk Zinkl, Cand. der Theologie u. Alumnus aus Augsburg.

Für das nächste Jahr hat die theologische Fakultät beschlossen,
folgende Aufgabe zu stellen:

Doctrina de operibus supererogationis perpetua tra-
ditione illustretur et contra recentiores quorundam impug-
nationes defendatur.

Die von der Juristenfakultät für das vergangene Jahr aufge-
stellte Preisaufgabe war

eine Darstellung der väterlichen Gewalt nach heutigem Rechte
mit besonderer Rücksicht auf ihre historische Entwicklung in
Deutschland.

Es sind darüber fünf Abhandlungen rechtzeitig eingekommen.
Wenn aber auch die Fakultät den hierauf verwendeten Fleiß
nicht verkennt und bey einigen selbst eine gewisse Geschicklichkeit

genen Verfasser nicht vermischt, so trugen doch sämtliche Arbeiten das Gepräge der Unvollkommenheit zu sehr an sich, als daß eine des Preises oder Ac-cessits für würdig erkannt werden konnte.

Dieß ungünstige Resultat erklärt sich die Fakultät aus dem Umstande, daß die Preisfrage für das abgewichene Jahr in eine Zeit fiel, wo in Folge des, im Jahre 1838 eingeführten Studienplanes nur eine sehr geringe Anzahl solcher Rechtscandidaten, welche deutsches- und Kirchenrecht bereits gehört haben, auf unserer Universität sich befinden. Es haben daher wohl auch die fünf Bearbeiter der Preisfrage wahrscheinlich ihre Arbeit deutsches Recht gehört und nur aus Mangel an Verständniß des Ziel ihres Strebens verfehlt.

Ist diese Vermuthung gegründet, so kann die Fakultät die Rechtscandidaten nicht genugsam vor dem Mißgriffe warnen, vor dem dritten Jahre ihrer Rechtsstudien auf die Bearbeitung einer Preisfrage sich einzulassen, da ein so unzeitiges Unternehmen eher einen schädlichen als günstigen Erfolg haben kann.

Für das nächste Jahr hat die juridische Fakultät beschlossen, folgende Preisaufgabe zu stellen.

geschichtlich dogmatische Erörterung der Frage, in wie weit nach heutigem Rechte gestattet ist, in einem und demselben Veränderungsfalle mehr als ein einfaches Handlohn zu beziehen oder mehr als einen einfachen Leib anzufordern.

Die Arbeiten darüber müssen längstens bis zum letzten April 1843 dem Dekan der Juristenfakultät übergeben seyn.

Die, von der medicin. Fak. für das vergangene Jahr aufgestellte Preisfrage war: Quinam sint effectus antimonialium praeparatorum in animalia viva?

Sie hat nur einen ~~[illegible]~~ Bearbeiter gefunden, dessen Abhandlung mit dem Motto: Nil doctum et sublime, nisi verum et utile – in einer gehaltreichen Zusammenstellung die Frage in ihrem ganzen Umfange beantwortet. Eine gründliche geschichtliche Exposition

alles Bekannten, was besonders in experimenteller Beziehung hinsichtlich der gebräuchlichsten Antimonialpräparate zur Aufklärung der gestellten Frage schon geleistet worden ist, findet sich den eigenen Untersuchungen vorausgeschickt und diese letzteren verbreiten sich so vollständig über alle Arten der Antimonialpräparate und deren mancherley Erscheinungen, daß die medicinische Fakultät sich bewogen fand, dem Verfasser den Preis zuzuerkennen.

Sein Name ist: Carl Jos. Conrad Mayrhofer, Cand. d. Medizin aus München.

Für das nächste Jahr hat die medizinische Fakultät folgendes aufzugeben beschlossen:

Experimentis eruenda quaestio, an lumen arteriae in continuitate ligatae, sponte restituatur remota per suppurationem ligatura.

~~Auf~~ Über die, von der philos. Fak. gestellte Preisaufgabe: Albrecht V. Herzog von Bayern, sind 9 Abhandlungen eingelaufen.

Dieser große Andrang von Preisbewerbern muß als ein zuverlässiges Zeugniß von der, unter unseren Studirenden herrschenden Vorliebe für ernstes Studium betrachtet werden; er hat aber auch der Fakultät die Censur erschwert, weßhalb diese, indem sie mehrere Bewerber vom Preise ausschließt, dieses ihr Urtheil durchaus nicht als Verwerfung der Arbeiten derselben angesehen wissen will.

Die Fakultät hat übrigens mit Stimmenmehrheit beschlossen, drey Preise zu ertheilen, und diese den Verfassern jener Abhandlungen zuzuerkennen, welche folgende Mottos führen

1. Sacrosancta ~~[illegible]~~ catholica religio domicilium apud nos perpetuum habeat.

Der Name dieses Verfassers ist: Friedrich Wimmer, Cand. des II phil. Curses.

2. Hic error, et haec indoctorum animis offusa caligo est, quod tam longe respicere non possunt.

Der Name: Moritz Jungermann, Cand. jur. aus Passau

3. Parcere subjectis et debellare superbos.

Der Name – Ferdinand Koch, Cand. des II. philos. Curses.

Außerdem hat die Fakultät auch noch das Accessit den beyden Abhandlungen zu ertheilen beschlossen, deren Motto

1. Excellentibus ingeniis facilius defuerit ars, qua civem regant, quam qua hostem vincant.

Der Name: Wilhelm Diehl, Cand. jur.

2. Concordia parvae res crescunt discordia maximae dilabuntur

Der Name: Urban Reininger, Cand. der Philologie und Cameral

Endlich glaubte die Fakultät auch noch die Abhandlung mit dem Motto:

„Der Geschichtschreiber ist der Richter der Vergangenheit, der Lehrer der Gegenwart, der Prophet der Zukunft,“

einer ehrenvollen Erwähnung würdig erkennen zu müssen.

Der Name desselben, dem diese Ehre zukommen soll ist -- Franz Weber, Cand. jur.

Im Ganzen beurkunden die vorgelegten Arbeiten ein reges wissenschaftliches Streben, eine solide Bildung, tüchtige Studien, wirklich treffliche Talente. Die philos. Fakultät spricht ihre Zufriedenheit besonders darüber aus, daß die Liebe zum Studium der Geschichte einen so zahlreichen und gewählten Wettstreit erzeugte, und daß sie bey diesen Leistungen nicht bloß die, mit solchen Arbeiten gewöhnlich verbundenen Vorzüge des Talents, sondern auch den Ernst der Gesinnung, die Tüchtigkeit des Charakters zu rühmen hat, — Eigenschaften, die das Vaterland zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Für das nächste Jahr hat die philosophische Fakultät folgende Frage zu stellen beschlossen:

Worin besteht die Wirkung des Humus und der humussauren Salze auf das Gedeihen der Pflanzen?

Den Bewerbern wird zur Pflicht gemacht, den Gegenstand durch geeignete Versuche aufzuklären, und Hypothesen so viel möglich zu vermeiden.

Auch dieses letzten Geschäftes, dem Sie, akademischen Freunde, wohl

vorzugsweise mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengesehen habe

ich mich hiervon überzeugt. — Ich freue mich mit denjenigen, die heute so glücklich sind, die Mühen, denen sie sich lange Zeit unterzogen hatten, durch die Preisverkündigung endlich gekrönt zu sehen. Vom Herzen wünsche ich, daß Sie in ihrem löblichen Streben – auch wenn nicht ermüden mögen, wenn Anerkennung und Lohn auch nicht so nahe stehen!

Der hochansehnlichen Versammlung ~~meinen verbindlichsten Dank dafür~~, ~~daß sie~~ die durch ihre Gegenwart ~~zur Verherrlichung~~ die Feier des ~~unserer~~ Stiftungsfestes unserer Universität verherrlicht hat ~~begangen~~, meinen verbindlichsten Dank!